



Münchner Sehenswürdigkeiten

Alte Akademie.

Das Wilhelmium wurde 1583-1590 von den Jesuiten mit Unterstützung des Herzogs Wilhelm I errichtet. Geplant wurde der Bau wahrscheinlich von Friedrich Sustris, der von 1540-1599 lebte. Nachdem im Jahre 1773 die Jesuiten verboten wurden, wurde das Gebäude vom damaligen bayrischen Kadettenkorps militärisch genutzt. 1783 zog dann die bayrische Akademie der Wissenschaften in das Gebäude ein. Als 1826 die Ludwig Maximilian Universität von Landshut nach München umzog, wurde diese ebenfalls in dem Gebäude untergebracht. Wie leider so viele historische Gebäude wurde auch das Wilhelmium 1944 im zweiten Weltkrieg von den Alliierten durch Fliegerbomben fast vollständig zerstört. Nach dem Krieg wurde die Akademie wieder aufgebaut. Die Akademie wurde damals im Nordostflügel der Münchner Residenz untergebracht. Heute wird das Wilhelmium von verschiedenen Behörden genutzt. So hat zum Beispiel das Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung ihren Sitz in der alten Akademie. Das Jesuitenkollege besitzt dort heute noch Unterkünfte für etwa zehn Priester. Eigentümer der Alten Akademie ist der Freistaat Bayern. Verwaltet wird sie vom bayrischen Staatsministerium für Finanzen.

Alte Pinakothek.

Eine der bedeutendsten Gemäldegalerien der Welt in einem 137 m langen Neorenaissance-Palast, 1826-36 nach venizianischen Vorbildern durch Leo von Klenze erbaut. Sie stellt Gemälde von Malern des Mittelalters bis zur Mitte des 18. Jahrhundert aus und ist eine der bedeutendsten Gemäldegalerien der Welt. Die Bestände sind Teil der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen. Gegenüber der Alten Pinakothek befindet sich die Neue Pinakothek mit Werken des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Als drittes Museum komplettiert die Pinakothek der Moderne das Kunstareal mit Werken des 20. und 21. Jahrhunderts.

Pinakothek der Moderne.

Die Pinakothek der Moderne vereint unter ihrem Dach vier voneinander unabhängige Museen, die in einer einzigartigen Konstellation verschiedene Bereiche der Kunst abdecken:

- * Die Sammlung Moderne Kunst (die ihrerseits ein Teil der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen ist).
- * Die Neue Sammlung – The International Design Museum Munich (das Staatliche Museum für angewandte Kunst),
- * Das Architekturmuseum der Technischen Universität München sowie die Staatliche Graphische Sammlung.

Der Architekt Stephan Braunfels entwarf den modernen und offenen, von Architekturkritikern einhellig als gelungen eingeschätzten Bau, der nur gebaut werden konnte, weil zuvor genügend private Spenden (Startfinanzierung von zehn Millionen Euro) gesammelt wurden. Erst daraufhin übernahm der Freistaat Bayern die Finanzierungskosten und stellte das Grundstück der ehemaligen Türkenkaserne zur Verfügung, das bereits für Universitätsinstitute verplant war. Die Pinakothek der Moderne wurde am 16. September 2002 eröffnet

Im Inneren des weißen Baukörpers aus Sichtbeton führen zwei große Treppenanlagen von der zweischaligen Rotunde als Zentrum des Baus aus zu den Sammlungen. Ihr Gesamtdurchmesser beträgt 30 m. Im Untergeschoss befindet sich die Designsammlung, im Erdgeschoss liegen Ausstellungsräume für die Architektursammlung, die Graphische Sammlung und Wechselausstellungen. Im Westflügel des Obergeschosses ist die Sammlung der klassischen Moderne untergebracht, im Ostflügel die Sammlung für Gegenwartskunst.

Alter Hof.

Auf dem Gelände des Alten Hofes, nur ein paar Schritte vom Rathaus entfernt, stand im 12. Jahrhundert die erste bayerische Residenz. Von hier aus soll Heinrich der Löwe, der Stadtgründer Münchens, seine Machtspiele betrieben haben. Ein Jahrhundert später wich der Bau einer Trutzburg, aus Sicherheitsgründen von Wassergräben umgeben. In dieser stolzen Festung wurde im Jahr 1282 Ludwig der Bayer geboren, ein Wittelsbacher, der für einige Jahrzehnte zum wichtigsten Herrscher nördlich der Alpen wurde. Von 1328 bis 1347 war er Kaiser des deutschen Reichs. Allerdings gegen den Willen des Papstes, der ihn wegen Unbotmäßigkeit auch exkommunizierte. Was Ludwig den Bayern freilich nicht störte. Seinen Münchner Herrschaftssitz baute er zu einem Zentrum der Wissenschaften aus, scharte Gelehrte um sich und gründete eine Bibliothek, die im damaligen Europa ohne Beispiel war. Ludwig der Bayer war übrigens der erste deutsche Kaiser mit festem Wohnsitz. Seine Vorgänger waren ständig unterwegs, reisten von Ort zu Ort, betrieben ihren Job quasi ambulant.

Natürlich wurde die ehemalige Trutzburg, in der einmal die Reichskleinodien aufbewahrt wurden, im Laufe der Jahrhunderte immer wieder umgebaut. doch erhalten sind von der „Urzelle des bayerischen Staatswesens“ bis heute wundervolle gotische Gewölbe, ein traumhaft schöner Holzdachstuhl, ein imposanter Turm und ein Erker aus dem 15. Jahrhundert. Die Skulptur eines Affen erinnert an eine Legende. Angeblich soll Ludwig der Bayer als Säugling von einem Affen aus der Wiege zuerst entführt – und dann gerettet worden sein. Ob es stimmt? Niemand weiß es. Fest steht allerdings, dass der bayerische Kaiser 1347 bei einem Jagdunfall in der Nähe von Fürstenfeldbruck ums Leben kam.

Altes Rathaus.

Das Alte Rathaus ist ein Nachfolgebau des 1310 zum ersten Mal urkundlich erwähnten Münchner Rathauses, das wegen der Stadtbefestigung, die damals noch am Marienplatz endete, weiter westlich stand, aber bereits den östlichen Abschluss des zentralen Münchner Platzes bildete. Bereits um 1392/94 erhielt dieser Bau einen großen Saal, auch wurde das Talburgtor der leonischen Stadtbefestigung, das damals Unteres Tor genannt wurde, zum Rathhausturm umgebaut. Das Alte Rathaus auf einer Postkarte aus dem späten 19. Jahrhundert, Blick vom Marienplatz Richtung Tal. 1460 fiel der gesamte Komplex, von dem eine sehr gute Beschreibung existiert, aber keine Abbildungen bekannt sind, einen Blitzschlag zum Opfer.

1470 bis 1480 erbaute Dombaumeister Jörg von Halsbach, genannt „Ganghofer“, sein spätgotisches Rathaus. Zentraler Raum war der Saalbau, dessen spätgotischer Saal zu den architektonischen Meisterleistungen der Münchner Gotik gehört. Das Alte Rathaus erfuhr in Laufe der Jahrhunderte mehrere Umgestaltungen, die dem jeweiligen Zeitgeschmack entsprangen: Im 17. Jahrhundert wurde die Fassade barockisiert, der Rathhausturm erhielt eine Zwiebelkuppel.

1778/79 veränderte A. Demmel die Westfassade im Stil der Spätrenaissance, Arnold Zenetti regotisierte das Rathaus 1861 bis 1864 dann wieder im Sinne des Historismus. Der Saal Ganghofers blieb dabei immer unangetastet. Nachdem die Stadtverwaltung 1874 in den ersten Bauabschnitt des Neuen Rathauses umgezogen ist und das nun mehr Altes Rathaus genannte Gebäude vor allem zu repräsentativen Anlässen genutzt wurde, wurde im Erdgeschoss eine Durchfahrt zum Tal mit einer separaten Fußgängerpassage durchgebrochen. 1934/35 wurde die heutige Durchfahrt in gotisierenden Formen über das ganze Erdgeschoss hin ausgedehnt. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Alte Rathaus schwer beschädigt; der Turm des Alten Rathauses wurde 1940 abgebrochen, um eine Durchfahrt für Panzer zwischen Marienplatz und Tal zu schaffen. Der Wiederaufbau erfolgte dann in zwei Phasen: 1953 bis 1958 wurde der Saalbau des Alten Rathauses wiederaufgebaut, wobei der

Ganghofer'sche Saal das Kernstück des Wiederaufbaus war. In der Fassadengestaltung orientierten sich die Denkmalschützer am gotischen Original; so wurde das Hauptfenster wieder höher; die neugotischen Elemente, vor allem die Statuen Ludwig des Bayerns (Westfassade) und Heinrich des Löwens (Ostfassade) und die Giebelgestaltung blieben erhalten. Lange wurde in der Öffentlichkeit über einen möglichen Wiederaufbau des Talburgturmes diskutiert, schließlich rekonstruierte Erwin Schleich 1971 bis 1974 den 56 Meter hohen Alten Rathausturm nach dem gotischen Original von 1493. Der gotische Saal des Alten Rathauses ist heute Repräsentationsort des Stadtrates und des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt. So werden Auszeichnungen wie die Medaille „München leuchtet“ im Alten Rathaus verliehen. Der Turm des Alten Rathauses beherbergt das Spielzeugmuseum, Sammlung Ivan Steiger. Zu sehen sind alte Modelleisenbahnen, Plüschtiere, Puppen, Puppenstuben und Blechspielzeug.

Asamkirche mit Asamhaus.

Die Asamkirche (offiziell St. Johann Nepomuk) in München wurde von 1733–1746 von den Brüdern Asam (Cosmas Damian Asam und Egid Quirin Asam) errichtet. Sie gilt als eines der bedeutendsten Bauwerke der beiden Hauptvertreter des süddeutschen Spätbarocks. Die Kirche sollte ursprünglich als Kapelle der inzwischen in München ansässigen Brüder Asam entstehen. Nachdem es Egid Quirin Asam zwischen 1729 und 1733 gelang, mehrere neben seinem Wohnhaus gelegene Grundstücke zu erwerben, errichtete er ab 1733 zusammen mit seinem Bruder Cosmas Damian dort die Kirche St. Johann Nepomuk. Die Kirche wurde ohne Auftrag und als Privatkirche zur höheren Ehre Gottes und zum Seelenheil der Baumeister errichtet.

Das ermöglichte den Brüdern auch, unabhängig von den Vorstellungen von Auftraggebern zu bauen. So konnte Egid Quirin Asam durch ein Fenster aus seinem Privathaus direkt auf den Hochaltar blicken. Obwohl die Kirche eigentlich als Privatkirche geplant war, mussten die Gebrüder sie nach Protesten der Bevölkerung öffentlich zugänglich machen. Egid Quirin Asam konzipierte die Kirche als Beichtkirche für die Jugend. So enthält sie sieben Beichtstühle mit allegorischen Darstellungen. Die barocke Fassade ist eingebunden in die Häuserflucht der Sendlinger Straße und schwingt sich nur leicht konvex nach außen.

Allianz Arena.

Die Allianz Arena ist ein Fußballstadion im Norden von München und bietet bei Bundesligaspielen 71.137 Plätze, zusammengesetzt aus 57.343 Sitzplätzen, 13.794 Stehplätzen, 1.374 Logenplätzen, 2.152 Business Seats (einschließlich 104 Sitzplätzen für Ehrengäste) und 966 Sponsorenplätzen. In der Allianz Arena bestreiten die beiden Münchner Fußballvereine FC Bayern München und TSV 1860 München seit der Saison 2005/06 ihre Heimspiele. Außerdem war sie Spielort der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 und Austragungsort des Endspiels der UEFA Champions League 2012. Das Stadion liegt am nördlichen Ende des Münchner Stadtbezirks Schwabing-Freimann in der Fröttmaninger Heide und ca. 9,8 km Luftlinie vom Marienplatz entfernt. Die für die Arena charakteristische Fassade besteht aus 2.760 jeweils 0,2 mm dicken Folienkissen aus ETFE (Ethylen-Tetrafluorethylen), von denen die 1.056 Kissen im Bereich der Außenfassade beleuchtet, die 1.704 im Bereich des Daches nicht beleuchtet werden. Sie ergeben eine Gesamtfläche von 66.500 m². Die 45° gegen den Uhrzeigersinn angebrachten rautenförmigen Kissen können autonom wahlweise in Rot, Blau oder Weiß und in mehreren Helligkeitsstufen beleuchtet werden. Bei Heimspielen des FC Bayern München erstrahlt die Arena in Rot und Weiß, bei denen des TSV 1860 München in Blau und Weiß und bei Länderspielen in Weiß.

Bayerische Staatskanzlei.

Vor der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg stand an der Stelle der heutigen Staatskanzlei das Bayerische Armeemuseum. Die Staatskanzlei war seit Kriegsende in der ehemaligen Preußischen Gesandtschaft in der Prinzregentenstraße untergebracht. Ministerpräsident Franz Josef Strauß trieb die Pläne zu einem repräsentativen Neubau voran. Einen Architektenwettbewerb zum Neubau der Staatskanzlei gewann 1982 das Architektenteam Diethard J. Sievert und Reto Gansser. Ab Herbst 1984 gab es jahrelange heftige Auseinandersetzungen mit der Landeshauptstadt München wegen der architektonisch sensiblen Lage am Hofgarten und an der Residenz. Besonders die geplante Beseitigung des ab 1560 angelegten Arkadengangs am Nordrand des Hofgartens zugunsten des Neubaus war umstritten und rief die Bürgerinitiative „Rettet den Hofgarten“ ins Leben. Der Kunsthistoriker Gunter Schweikhart kam in einem Gutachten vom 2. Mai 1987 zu dem Ergebnis, dass es sich „hinsichtlich seiner historischen und architektonischen Bedeutung um ein besonders wertvolles Baudenkmal“ handelt und forderte die Sanierung. Dagegen verteidigte das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege das Vorhaben der Staatsregierung. Generalkonservator Michael Petzet sah die Bayerische Staatskanzlei gerade aus historischen Gründen in der Nähe der Residenz am richtigen Platz. Schließlich kam es zu einem Kompromiss mit deutlich kleinerem Bauvolumen. Der 1982 sanierte Kuppelbau des alten Armeemuseums wurde als Zentralbau der Staatskanzlei beibehalten, die Arkaden bezog man in den Neubau der Staatskanzlei ein. 1989 wurde mit der Erstellung der Tiefgarage begonnen, 1993 war die neue Staatskanzlei bezugsfertig. Am neunten Tag als bayerischer Ministerpräsident konnte Edmund Stoiber am 6. Juni 1993 seinen neuen Amtssitz beziehen. Er umfasst etwa 8800 m². An der Ostseite der Staatskanzlei fließt der Köglmühlbach vorbei.

Bavaria mit Ruhmeshalle.

16 m (mit Sockel 30 m) hohes Bronzestandbild von Ludwig Schwanthaler, 1844-50 gegossen. Neben der altgermanisch gekleideten Frauengestalt steht das bayerische Wappentier, der Löwe. Auf 126 Stufen kann man bis in den Kopf der Statue gelangen. In der umrahmenden Ruhmeshalle, einem streng klassizistischen Bau Leo von Klenzes (1843-53), befinden sich 77 Büsten berühmter Bayern.

Bayerisches National Museum .

Früherer Holzgarten erbaut von Gabriel von Seidel, bewußt in "Mischform" aller Baustile der vergangenen Jahrhunderte. Das Bayerische Nationalmuseum in München beherbergt auf 12000 m² eine kunst- und kulturhistorische Sammlung von europäischem Rang. Der Ausdruck Nationalmuseum in seinem Namen bezieht sich allerdings nicht auf die deutsche sondern auf die bayerische Nation. Seine überwiegend regionales Kunsthandwerk umfassende Sammlung hatte von Beginn an einen an die Bildung breiter Schichten, insbesondere der Handwerkerschaft, gerichteten Auftrag. Es befindet sich damals am Übergang vom fürstlichen Kuriositäten-Kabinett, der fürstlichen Bildergalerie hin zum öffentlichen Museum. Größte Krippensammlung der Welt. Ausstellungen der Holzschnitte von Sandtner, die Stadtpläne Münchens zu verschiedenen Zeiten darstellen.

BMW Hochhaus.

Der BMW Vierzylinder (auch: BMW-Turm, BMW-Hochhaus) ist das Hauptverwaltungsgebäude und Wahrzeichen des Autoherstellers BMW in München. Es wurde im Zeitraum von 1968 bis 1972 (pünktlich zu den Olympischen Sommerspielen 1972) erbaut und am 18. Mai 1973 eingeweiht. Es ist 101 m hoch, steht in unmittelbarer Nähe zum Münchner Olympiagelände und ist wie dieses eines der sehenswerten Beispiele moderner Architektur in München. Direkt daneben steht das im Volksmund als Salatschüssel oder Weißwurstkessel bekannte BMW-Museum. Der Architekt ist Karl

Schwanzer. Optisch gesehen stellt sich das Gebäude als aus vier in Kreuzform nebeneinanderstehenden senkrechten Zylindern bestehend dar, wobei jeder Zylinder nochmals durch ein Zurückziehen der Fassade oberhalb der Mitte vertikal geteilt wird. Das Gebäude ist von seiner Statik her insofern interessant, dass diese Zylinder nicht auf dem Boden stehen, sondern an einem im Inneren des Gebäudes nach oben führenden Mittelpylon hängen. Die einzelnen Stockwerke wurden am Boden gebaut und dann nach oben gezogen.

Der Turm hat einen Durchmesser von 52,30 Meter. Das Gebäude hat insgesamt 22 Geschosse, davon zwei Kellergeschosse und 18 Bürogeschosse. Das BMW-Hochhaus war bei Fertigstellung Münchens höchstes Bürogebäude, wurde jedoch einige Jahre später vom 114 Meter hohen Hypo-Hochhaus übertroffen. Während der Olympischen Spiele 1972 mussten sämtliche BMW-Logos von den Gebäuden entfernt werden, um unerwünschte Schleichwerbung zu vermeiden, auf der gegenüberliegenden Seite der Lerchenauerstrasse der futuristische Neubau der BMW Welt

Botanischer Garten.

Der Botanische Garten München-Nymphenburg, auch Neuer Botanischer Garten, schließt an den Nymphenburger Park nach Norden an und ist mit einer Fläche von 22 ha und über 400.000 Besuchern im Jahr einer der größeren Botanischen Gärten Deutschlands. Er gehört heute zu den Staatlichen Naturwissenschaftlichen Sammlungen Bayerns. 1809 kam es zur Gründung des ersten Botanischen Gartens in München nach einem Entwurf von Friedrich Ludwig von Sckell und unter Leitung von Franz von Paula Schrank. Der Alte Botanische Garten liegt in der Nähe des verkehrsreichen Karlsplatzes im Stadtzentrum. 1914 wurde deshalb der Neue Botanische Garten vor den Toren Münchens in Nymphenburg angelegt. Auf Initiative von Karl Ritter von Goebel plante dieser zusammen den neuen Garten zusammen mit dem Gartenarchitekten Holfelder. Goebel wurde der erste Direktor des Botanischen Gartens Nymphenburgs. Seit 1966 werden der Neue Botanische Garten, die sich auf dem gleichen Gelände befindende Botanische Staatssammlung sowie das Institut für Systematische Botanik der Ludwig-Maximilians-Universität in Personalunion geleitet.

Im Botanischen Garten werden etwa 14.000 Pflanzenarten kultiviert. In der Schausammlung der über 4.500 m² großen Gewächshäuser haben Pflanzen feuchttropischer Gebiete, kühl-tropischer Bergwälder und Wüsten ihren Platz. Weitere Einrichtungen sind der Schmuckhof, der Rhododendronhain, das Arboretum und das Alpinum. Zusammen mit seiner Außenstation, dem Alpengarten am Schachen (1.850 m), dient die Einrichtung auch Forschung und Lehre. Beliebter Treffpunkt ist ein Café, das sich inmitten des Rosengartens befindet.

Bürgersaalkirche.

1709 bis 1710 entstand nach Plänen des italienischen Baumeisters Giovanni Antonio Viscardi der sogenannte Bürgersaal im Barockstil. Dieses unauffällige, aber vornehme Gebäude diente der Marianischen Männerkongregation, die seit 1610 von den Jesuiten geleitet wurde, als Betsaal und wurde erst 1778 zur Kirche geweiht. Der Bürgersaal erhielt seinen Namen, weil zur Kongregation seit dem 18. Jahrhundert nur noch einfache Bürger gehörten, die Adligen und hohen Beamten hatten sich in der "Lateinischen Abteilung" zusammengeschlossen. Im 2. Weltkrieg wurde auch die Bürgersaalkirche zerstört. Zwar hat man sie wiederaufgebaut, jedoch ist das Deckenfresko "Himmelfahrt Mariä" von Martin Koller für immer verloren. Gerettet werden konnte der Altarrelief von Andreas Faistenberger aus dem Jahre 1710 sowie die Schutzengelgruppe von Ignaz Günther, das bekannteste Kunstwerk des Bürgersaals. Zum Wallfahrtsort wurde der Bürgersaal, weil sich in der Unterkirche das Grab des 1987 seliggesprochenen Jesuitenpaters Rupert Mayer befindet, der wegen seiner unbeugsamen Haltung gegenüber den Nationalsozialisten von diesen verfolgt wurde. Kurz

nach Ende des Krieges, am 1. November 1945, starb Rupert Mayer. Die Kirche befindet sich in der Neuhauser Straße 48.

Bürgerhaus.

Das Mittelalterliche Bürgerhaus war das Wohnhaus der rechtlich vollgültigen Bewohner einer Stadt (Bürger), meistens in Verbindung mit den Gewerberäumen für Handel oder Handwerk. Die Bauart ist sehr verschieden, jedoch für eine Region und Zeitepoche, zumindest in einer Stadt sehr ähnlich, da sämtliche Grundstücke der Gründungsstädte gleichmäßig parzelliert waren. Die Bürgerhäuser grenzten mit der Fassade direkt an den Straßenrand und waren meistens lückenlos aneinander gebaut, oder nur mit sehr schmalen Abständen. Zeigte die Fassade den Giebel, dann spricht man von giebelständigen, sonst von traufständigen Bürgerhäusern. Im Erdgeschoss befanden sich die Gewerberäume, im Obergeschoss die Wohnräume und das Dach diente als Lagerraum. Durch das Haus führte, wenn das Grundstück nur von einer Seite her erschlossen ist, eine Durchfahrt in den Hofraum hinter dem Haus, in dem sich häufig weitere Nebengebäude befanden. Münchens ältestes Bürgerhaus befindet sich in der Burgstr 5. In der Befand sich von 1512 - 1625 Münchens Stadtschreiberrei.

Im Nachbarhaus lebte drei Monate lang Wolfgang Amadeus Mozart, im Haus gegenüber starb der berühmte Baumeister François Cuvilliers.

Damenstiftskirche St. Anna.

1440 errichtet Herzog Albrecht III. von Bayern-München eine Kapelle beim Haus der Indersdorfer Klostersgemeinschaft, in Altheim, damals noch ein selbständiges Dorf im Bereich der heutigen Straße "Alheimer Eck". Diese Kapelle musste einem gotischen Neubau weichen, der nach Plänen von Lukas Rottaler errichtet und 1496 eingeweiht wurde. Nachdem 1732 mit dem Bau begonnen wurde, ließ Kurfürst Karl Albrecht, der spätere Kaiser Karl VII., 1733 den Grundstein für die neue Klosterkirche der Salesianerinnen legen, die dort ein Kloster in der Rechtsform eines Damenstiftes einrichten. Architekt war Johann Baptist Gunetzrhainer, die Innenausstattung übernahmen die Brüder Asam.

Die Damenstiftskirche wurde 1735 eingeweiht. Die Damenstiftskirche wurde im Zweiten Weltkrieg bis auf die Außenmauern zerstört. 1980 erfolgte der Wiederaufbau durch Erwin Schleich. Da man für das Deckenfresko keine falsche Farbe verwenden wollte und es nur s/w-Fotos gab, entschied man sich für ein schwarz-weißes Deckengemälde. Ähnlich wurden die drei großen Altarblätter umgesetzt. Unüblich in Bayern ist auch die figürliche Darstellung des Abendmahles.

Das ehemalige Damenstift selbst, das von Kurfürstin Maria Anna für Adlige gegründet wurde, ist heute eine Realschule. Die Anzahl der Stiftsdamen war auf zehn adlige Fräulein festgelegt. Ein Alter von 15 Jahren und ein Nachweis von 16 Ahnen war Voraussetzung für die Aufnahme in das eigens errichtete Stiftungs- und Wohngebäude. Kurfürst Maximilian IV. Joseph änderte am 18. Februar 1802^[1] die Statuten und die Damenzahl von zehn auf 18. Bis zur Verheiratung waren ihnen und der Äbtissin finanzielle Zuwendungen, die gestaffelt waren, zugesichert. Inzwischen bayerischer König legte Maximilian IV. Joseph am 6. Mai 1809^[1] fest, dass nun durch Tapferkeit ausgezeichnete Damen und gefallene Offiziere berücksichtigt werden sollten. Dadurch wurden die Zuwendungen niedriger und das Eintrittsalter wurde auf zwölf Jahre gesenkt. Später war die Damenzahl auf 25 (große Zuwendung) und 48 (kleine Zuwendung) erhöht.

Dreifaltigkeitskirche.

Die Dreifaltigkeitskirche ist eine Votivkirche der Münchner Stände im Zentrum Münchens und wurde im Stil des bayerischen Rokokos nach Plänen von Giovanni Antonio Viscardi 1711-1718 erbaut. Sie ist eine Klosterkirche der Karmelitinnen und eine Nebenkirche der Metropolitanpfarre zu Unserer Lieben Frau. Man löste damit ein Gelübde ein, welches aufgrund einer Prophezeiung von Maria Anna Lindmayr gegeben wurde und erhoffte sich durch den Bau im Spanischen Erbfolgekrieg von den Österreichern verschont zu bleiben.

Im Inneren sind bedeutende Werke von Cosman Damian Asam (Deckenbilder), Joseph Ruffini, Andreas Faistenberger, Johann Baptist Straub und Johann Georg Baader zu bewundern. Das Patrozinium wird zum Fest der Allerheiligen Dreifaltigkeit (der Sonntag nach Pfingsten) begangen.

Dianatempel.

Der Dianatempel im Münchner Hofgarten, dem Garten der Münchner Residenz, ist ein aus der Renaissancezeit stammender kleiner Rundtempel.

Der Dianatempel wurde zusammen mit dem Hofgarten 1613 bis 1617 im italienischen Stil angelegt und geht auf Maximilian I., Kurfürst von Bayern zurück. Der Tempel bildet das Zentrum des Gartens und wurde wahrscheinlich durch Heinrich Schön um das Jahr 1615 geschaffen.

Auf ihm befindet sich eine berühmte Bronzefigur, eine Kopie der Tellus Bavaria-Bronzestatue von Hubert Gerhard. Das Original befindet sich im Residenzmuseum. Die Bronzefigur, die das Dach krönt, wurde 1594 von Hans Krumpper geschaffen und symbolisiert die Reichtümer des Landes Bayern. Im Tempel selbst sind vier Muschelbrunnen als Wandbrunnen zu finden.

Chinesischer Turm.

Der 25 Meter hohe Chinesische Turm wurde 1789/1790 nach einem Entwurf von Joseph Frey von Johann Baptist Lechner erbaut. Den damaligen Gepflogenheiten entsprechend wurden Landschaftsgärten im englischen Stil gerne mit Gebäuden und Denkmälern gegliedert. Das Vorbild für den Chinesischen Turm steht in den königlichen Kew Gardens im Südwesten Londons. Während des Zweiten Weltkrieges brannte der Chinesische Turm im Juli 1944 nach Bombenangriffen ab, 1951/1952 wurde er originalgetreu fünfgeschossig in Holz wiedererrichtet.

Englischer Garten.

Die ausgedehnte Parkanlage am Rande der Innenstadt und Schwabings wurde 1789-1811 im englischen Stil angelegt und ist bis heute die beliebteste Freizeiteinrichtung der Münchner geblieben. Besondere Attraktionen sind der Monopterus (klassizistischer Rundtempel, 1838 von Klenze erbaut) und der hölzerne Chinesische Turm mit dem bekannten Biergarten.

Erzbischhöfliches Palais.

Das Erzbischhöfliche Palais in der Kardinal-Faulhaber-Str.7 ist seit 1821 Wohnung und Amtssitz der Erzbischhöfe von München und Freising. Das 1737 von dem berühmten Rokoko-Baumeister Francois Cuvilliés erbaute und nach dem ersten Besitzer benannte Holstein-Palais, wurde vom bayerischen Staat als Sitz der Erzbischhöfe in der ehemaligen Residenzstadt zur Verfügung gestellt. Kardinal Ratzinger (der heutige Papst Benedikt XVI.) lebte und arbeitete hier in seiner Zeit als Erzbischof von München und Freising (1977 bis 1982). Das überwiegend mit repräsentativen hohen Räumen ausgestattete Gebäude wurde erst in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts entsprechend heutigen Standards wohnlich eingerichtet. Hier sind die Amtsräume des Erzbischhöflichen Sekretariates untergebracht, ebenso die Wohnung des Erzbischofs, seines Sekretärs und der den Haushalt führenden Ordensfrauen. Die Innenräume sind für die Öffentlichkeit nicht zugänglich.

Feldherrnhalle.

Südl. Endpunkt der Ludwigsstraße. Die Feldherrnhalle, deren architektonisches Vorbild die "Loggia dei Lanzi" in Florenz ist, wurde 1841 bis 1844 im Auftrag König Ludwigs I. von Bayern nach Entwürfen von Friedrich von Gärtner errichtet. Mit dem Bau wollte Ludwig I. der bayerischen Armee und ihren siegreichen Feldherren ein Denkmal setzen. Die Bronzestandbilder von Graf Tilly und Fürst Wrede wurden nach Entwurf von Ludwig von Schwanthaler aus eingeschmolzenen Kanonen gegossen. Das "Armeedenkmal" in der Mitte der Halle ließ 1892 Prinzregent Luitpold aufstellen. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 wurde die Feldherrnhalle zu einem Kultort der "Bewegung", denn am 9. November 1923 war hier ein Zug von Putschisten, unter ihnen Adolf Hitler, auf dem Weg zum Kriegsministerium von der Landpolizei aufgehalten worden. Bei der nachfolgenden Schießerei hatte es auf beiden Seiten Tote und Verletzte gegeben. Ein 1933 in der Feldherrnhalle nach Entwurf von Paul Ludwig Troost errichtetes Mahnmal sollte ebenso an die Toten erinnern, wie die an diesem Ort alljährlich inszenierten "Feiern". Wer damals den gebotenen Gruß verweigern wollte, nahm den Umweg durch die kleine Viscardigasse, die damals den Spitznamen "Drückebergergasserl" erhielt. 1945 wurde das Mahnmal entfernt. Heute erinnert eine kleine Bronzetafel vor der Halle an die vier beim Putsch 1923 getöteten Landpolizisten.

Forum der Technik.

Bietet zwei besondere Attraktionen: erstes IMAX-Theater Deutschlands mit einer 16x22 m großen Leinwand, auf der u.a. Filme wie „Blue Planet“, „Grand Canyon“ und „Wunderwelt des Meeres“ zu sehen sind, und das modernste Planetarium der Welt, in dem virtuelle Raumflüge durchs Weltall, Musik-Lasershows und andere Inszenierungen stattfinden.

Geöffnet.: tägl. 9.00-23.00 Uhr (Fr. u. Sa. Bis 24.00 Uhr)

Frauenkirche.

Der Dom zu Unserer Lieben Frau in der Münchner Altstadt, oft Frauenkirche genannt, ist Kathedrale des Erzbischofs von München und Freising und gilt als Wahrzeichen der bayerischen Landeshauptstadt. Der dreischiffige spätgotische Backsteinbau mit umlaufendem Kapellenkranz ist 109 m lang, 40 m breit und 37 m hoch. Entgegen einer weit verbreiteten Legende, die besagt, dass die beiden Türme mit ihren charakteristischen Hauben sich um genau einen Meter in der Höhe unterscheiden, sind diese fast gleich hoch: der Nordturm misst 98,57 Meter, der Südturm dagegen nur 98,45 Meter. Da die Stadtverwaltung im Stadtzentrum innerhalb des Mittleren Rings keine Gebäude mit einer Höhe von über 100 Metern erlaubt, und auch außerhalb dieses Rings seit November 2004 vorläufig keine höheren Gebäude im Stadtgebiet mehr gebaut werden dürfen, sind die Türme weithin sichtbar. Der Südturm kann bestiegen werden und bietet einen einmaligen Blick auf München und die nahen Alpen.

Die Kirche bietet etwa 20.000 stehenden Menschen Platz, was erstaunlich ist, wenn man bedenkt, dass die Stadt zur Bauzeit im ausgehenden 15. Jahrhundert nur etwa 13.000 Einwohner hatte.

Dennoch wirkt der Innenraum für seine Größe keineswegs erdrückend, weil er durch 22 zweireihig angeordnete hohe Achteckpfeiler geschickt gegliedert ist. Vom Hauptportal aus gesehen scheinen die Säulenreihen durchlichtete „Wände“ zwischen den mit Sterngewölben versehenen Schiffen aufzurichten. Zur Raumwirkung der Kirche gibt es eine Sage, die verbunden ist mit einem Fußabdruck in einer quadratischen Bodenplatte im Eingangsbereich des Kirchenschiffs, dem sogenannten Teufelstritt.

Die Sage erzählt über den schwarzen Tritt, dass der Baumeister mit dem Teufel um seine Seele gewettet habe, dass man in der Kirche kein Fenster sehen könne. So schlich sich der Teufel durch das große Tor der Eingangshalle, nachdem die Kirche fertig erbaut aber noch nicht geweiht war. Er betrachtete den Bau neugierig und fing laut an zu lachen, da er bemerkt hatte, dass keine Fenster vorhanden waren (was daran lag, dass er genau dort stand, wo man heutzutage den schwarzen Tritt findet). Triumphierend vor Freude stampfte er fest auf den Boden und hinterließ den Fußabdruck im Pflaster. Als er sich jedoch näher zur Tür hin begab, entdeckte er, dass das

Gotteshaus sehr wohl Fenster hatte. Weil er begriff, dass er selbst der Geprellte war und sich gewaltig geirrt hatte, verwandelte er sich zornig rasend in einen heftigen Wind und versuchte dadurch, das Gebäude zum Einstürzen zu bringen. Dies gelang ihm jedoch nicht. Noch heute „stürmt“ der eine oder andere seiner Gesellen um das Gotteshaus herum.

Friedensengel.

Der Friedensengel ist ein Denkmal in München im Stadtteil Bogenhausen. Die 38 m hohe Säule befindet sich inmitten der Prinzregentenstraße und stellt einen Engel auf einer korinthischen Säule dar. Dies ist die Nachbildung der Nike des Paionios. Der Friedensengel soll an die 25 friedlichen Jahre nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 erinnern. Das Denkmal mit seinem kleinen Tempel zeigt die Portraits der Deutschen Kaiser Wilhelm I., Friedrich III., Wilhelm II., des Reichskanzlers Otto von Bismarck und der Generäle Helmuth von Moltke, Albrecht von Roon, Ludwig von der Tann, Jakob von Hartmann und Siegmund von Franckh. In der Halle des Tempels befinden sich Goldmosaike, welche die Begriffe Krieg und Frieden, Sieg und Segen für die Kultur darstellen. Die Grundsteinlegung war am 10. Mai 1896, die feierliche Enthüllung am 16. Juli 1899. Die Skulptur ist eine Gemeinschaftsarbeit der Künstler Heinrich Döll, Georg Pezold und Max Heilmaier, besteht aus Bronzeguss und ist mit 24 karätigem Blattgold vergoldet.

Grabmal des Unbekannten Soldaten.

Geht man in München vom Odeonsplatz – der Feldherrnhalle – durch den Hofgarten entlang der Residenz und dem Dianatempel auf das imposante Gebäude des ehemaligen Bayerischen Armeemuseums zu, das heute renoviert als Staatskanzlei dient, so übersieht man zuerst die breite Grube davor. Diese Grube ist das große Forum des versenkt gebauten Ehrenmals für die im Ersten Weltkrieg als Soldaten Gefallenen 13.000 Münchner. Es wurde wegen seiner Größe und Lage zur Gedenkstätte für alle Gefallenen der Königlich Bayerischen Armee und hat damit die Funktion eines Grabmals des Unbekannten Soldaten, wie es in vielen Hauptstädten geehrt wird. Seit seiner Einweihung im Jahre 1924 wurden und werden – mit geschichtlich begründeten Unterbrechungen – alljährlich die Gedenken an die Gefallenen, beider Weltkriege abgehalten. Heutzutage legen am Volkstrauertag Vertreter der Staatsregierung, der Stadt München, der Bundeswehr und der soldatischen, akademischen und sonstigen Verbände hier ihre Kränze nieder.

Schloss Blumenburg.

Das ehemalige Jagdschloss Blumenburg liegt im Westen Münchens, im Stadtviertel Obermenzing. Das spätgotische Bauwerk und die dazugehörige Schlosskapelle werden von der Würm umflossen. Heute ist im Schloss u. a. die von Jella Lepman gegründete Internationale Jugendbibliothek untergebracht. Hier hat auch die Erich Kästner Gesellschaft ihren Sitz. Die Internationale Jugendbibliothek hat in den Räumen des Schlosses verschiedene Museen eingerichtet: das Michael-Ende-Museum, den James-Krüß-Turm, das Erich-Kästner-Zimmer und seit Juli 2005 das Binette-Schroeder-Kabinett und das Otfried-Preußler-Archiv.

Der Name der Burg hat nicht zwangsläufig etwas mit Blut zu tun, ebenso falsch ist jedoch auch die Annahme, dass sich der Name von dem mittelhochdeutschen Wort für Blütenburg ableitet. Bis heute bleibt die Wortbedeutung unklar, naheliegend ist jedoch die Deutung der Bayerischen Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen aus dem Jahre 1985: Im Altbayerischen kann „bluet“ durchaus die Bedeutung von Blut gehabt haben.

Schloss Nymphenburg.

Sonnenresidenz der bayerischen Wittelsbacher. Das in mehreren Phasen 1664-1728 erbaute und innen reich ausgestattete Schloß (Baumeister Barelli Zuccali, Vicardi und Effner) ist das Zentrum einer ausgedehnten Barockanlage. Heute u.a. Standort des Marstall- und des Porzellanmuseums. Im westl. anschließenden großen Schloßpark mit Seen und Kanal kommt es zu einer gelungenen Synthese französischer und englischer Gartenstilelemente. Im Park stehen die Badenburger

(Badenschlößchen, 1719-21), die Pagodenburg (Teepavillon, 1716-19) und die Magdalenenklause (künstliche Ruine, 1725-28) jeweils von Josef Effner, sowie die Amalienburg (wunderschönes kleines Rokoko-Jagdschlößchen, (1734-39) von Francois Cuvilliers.

Öffnungszeiten: Schloß: Di-So 10.00-12.30 u. 13.30-16.00 Uhr

Badenburg, Pagodenburg und Magdalenenklause: im Sommerhalbjahr Di-So. 9.00-12.30 u.13.30-17.00 Uhr

Staatstheater am Gärtnerplatz.

Am kreisförmig angelegten Gärtnerplatz, im Zentrum der um 1860 entstandenen, zwischen Viktualienmarkt und Isaraue gelegenen Isarvorstadt, steht das Gärtnerplatz-Theater mit seiner unverwechselbaren Fassade. Seit 1937 im Besitz des Freistaates Bayern, hat Münchens sympathisches Opernhaus einen weitgefächerten Spielplan; alle Werke werden in deutscher Sprache aufgeführt. Das Gärtnerplatz-Theater, auf private Initiative hin als Pendant zur Hofbühne von Franz Michael Reiffenstuel erbaut und 1865 als "Actien-Volkstheater" eröffnet, ging schon bald in König Ludwigs Besitz über und ist heute Staatstheater. Es wurde im Krieg nur wenig zerstört. Die an klassizistische Vorbilder angelehnte, den Platz prägende Fassade und der Zuschauerraum des Rangtheaters mit 870 Plätzen sind wieder in der Originalgestalt zu sehen. Erst kürzlich wurde eine komplett neue Bühnentechnik eingebaut. War das Repertoire bis 1955 vor allem durch Operetten geprägt, stehen heute Opern von Mozart bis Strawinsky ebenso auf dem Spielplan wie Musicals und die Aufführungen eines eigenen Ballett-Ensembles sowie die Reihe "Jazz im Gärtnerplatz".

Staatliches Museum Ägyptischer Kunst.

Die Sammlung faszinierender Kunstwerke aus dem Land der Pyramiden zeigt den weltweit einzigartigen Bestand an altägyptischen Skulpturen. Glanzpunkte setzt die kleine, feine Kollektion mit Meisterwerken aller Epochen von der Vorzeit bis in die griechisch-römische Ära. Eine Präsentation ausgewählter Objekte, Plastiken, Schmuck, Kultgegenstände und Papyri vermitteln einen imposanten Überblick über Kunst und Kultur, Jenseitsglauben und die Religion des Alten Ägypten.

Hauptpost.

Die ehemalige Hauptpost (Residenzstraße 2) befindet sich im Palais Törring - Jettenbach, das zwischen 1747 und 1754 nach Plänen von Ignaz Anton Gunetzhainer gebaut wurde. 1834 wurde das Palais für 180.000 Gulden an die Post verkauft und von 1836 bis 1839 von Leo von Klenze umgebaut.

Er erweiterte das Gebäude an jeder Seite um zwei Fensterachsen und legte eine offene Säulenvorhalle an. In den zum Max-Joseph-Platz gerichteten Teil der Post ist die Casa del Caffè gezogen, eine ausgesprochen stilvolle italienische Bar, deren Tische sich im Sommer auch unter den Arkaden ausbreiten – hier wird die Italien-Illusion perfekt.

Haus der Kunst.

Der Neubau war als Ersatz für den berühmten, 1931 abgebrannten, Glaspalast am alten botanischen Garten gedacht. Die Grundsteinlegung erfolgte 1933.

Zur Eröffnung 1937 wurde die Ausstellung "Entartete Kunst" im Galeriegebäude (das heutige "Deutsche Theatermuseum") am Hofgarten gezeigt. Bis 1939 fand jährlich der "Tag der Deutschen Kunst" statt, bei dem Adolf Hitler Reden hielt.

Die jährliche "Große Deutsche Kunstausstellung" wurde 1937 bis 1944 gezeigt. Erster Direktor war Karl Kolb. Trotz des Anspruches, ein Tempel der "deutschen Kunst", sprich der nationalsozialistischen Kunst zu sein, war das Konzept von vorne herein kommerziell ausgelegt: So gab es eine umfangreiche Gastronomie (die heute noch existierende wiedereröffnete "Goldene Bar", ein "Bierstüberl", in dem sich heute die Diskothek und Schickeria-Hochburg "P1" befindet, sowie ein zentrales Restaurant); hauptsächlich dienten aber sämtliche Ausstellungen dem Verkauf,

wobei der "Führer" als Hauptkäufer auftrat und sich somit als Mäzen inszenierte.

Während der amerikanischen Besetzung wurde das Gebäude auch wegen der umfangreichen Gastronomie als Offizierskasino genutzt. Einer Anekdote nach wurde dabei im Gebäude ein Basketballfeld angelegt, so dass bei der Wiedereröffnung als Museum noch Markierungen am Fußboden sichtbar waren. Ab 1949 wurde im Haus der Kunst jährlich die Große Kunstausstellung München präsentiert.

2007 wurden mehr als 200 Arbeiten von 173 Künstlern gezeigt. Bis zur Eröffnung der Pinakothek der Moderne war im Westflügel die Staatsgalerie Moderner Kunst untergebracht, der Ostflügel wurde für Sonderausstellungen genutzt. Danach wurde in den Jahren 2003 bis 2004 das in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts veränderte und umgebaute Innere des Hauses in seinen Originalzustand zurückversetzt.

Heiliggeistkirche.

Wahrscheinlich 1208 gründete Herzog Ludwig I. der Kelheimer ein Spital das direkt am Thalburgtor, heute Turm des Alten Rathauses, lag. Dieses Spital besaß eine romanische Kapelle, die der Heiligen Katharina von Alexandrien geweiht war. Ab 1257 wurde das Spital ständig erweitert. Der Stadtbrand von 1327 vernichtete auch das Spital samt Katharinenkapelle. So entstand ein gotischer Bau nach Art einer bayerischen Hallenkirche mit Umgangschor und 9/16-Abschluss am Ostchor. Letzter Baumeister war Gabriel Ridler, der die Kirche 1392 vollendete. 1724/30 wurde Heilig Geist-Kirche durch Johann Georg Ettenhofer und die Gebrüder Asam barockisiert.

Nach der Säkularisation 1806 wurde das Spital abgerissen - auf seiner Fläche entstand der Viktualienmarkt. 1885/88 wurde die Kirche durch Franz Löwel um drei Joche nach Westen erweitert, um die Kirche an der Straße "Viktualienmarkt" beginnen zu lassen. Der Kirchturm, der sich am Chor im Osten befindet, erinnert an den der Kirche vorgelagerte Bau des Spitals, der einen Westturm unsinnig machte. 1907/08 wurde eine Grundsanierung durchgeführt, bei der die südliche Vorhalle angebaut wurde. 1944/45 wurde die Heilig-Geist-Kirche durch Luftangriffe bis auf die Außenmauern zerstört. Wiederaufbau begann 1946 und ist bis heute nicht abgeschlossen. Die Weihe des Hochaltars erfolgte 1955. Seit 1973 werden die Asam Fresken, der Hochaltar und der gesamte Innenraum unter Leitung von Erwin Schleich rekonstruiert. Der schlanke Turm beherbergt drei Glocken. Das Einläuten von Sonn- und Feiertagen wird an Heilig-Geist nicht praktiziert.

Hofbräuhaus.

Die weltberühmte Touristenattraktion (In München steht ein...) geht zurück auf die 1589 von Herzog Wilhelm V. zur Versorgung von Hof und Gesinde gegründete Braustätte. Seit 1828 der Öffentlichkeit zugänglich; 1890 Verlagerung des Braubetriebes in die Vororte und Ausbau zur Großgaststätte mit Umbau der Fassaden im Stil der Neorenaissance.

Hofgarten.

Der Hofgarten ist eine barocke Parkanlage im Herzen von München. Er wurde 1613 - 1617 unter Maximilian I., Kurfürst von Bayern als Renaissancegarten im italienischen Stile angelegt. Haupteingang ist das zur Theatinerkirche hin gerichtete Hofgartentor (1816), das erste Münchner Bauwerk Leo von Klenzes.

An zwei Seiten wird der Hofgarten von Arkadengängen begrenzt; in den nördlichen befindet sich das Deutsche Theatermuseum, in den westlichen erzählen Fresken von Peter von Cornelius Episoden aus der Geschichte des Hauses Wittelsbach. Nach Süden hin schließt den Hofgarten eine Fassade der Münchner Residenz ab, an seinem Ostende befindet sich die Bayerische Staatskanzlei. In der Mitte des Hofgartens befindet sich ein Pavillon, der Dianatempel, der von Heinrich Schön dem Älteren angelegt wurde (1615). Von den acht Bögen des Pavillons gehen die Kreuzwege des Hofgartens aus, die seine Struktur bestimmen.

Im Pavillon finden Konzerte statt, treffen sich Tänzer zum informellen Tanzen und Straßenmusiker unterhalten die Parkbesucher. Charakteristisch sind die vier innen angebrachten, mit Muscheln verzierten Wandbrunnen, die u.a. in André Gides *Uns nährt die Erde* auftauchen. Das Dach des Dianatempels wird durch eine Kopie der Tellus Bavaria-Bronzestatue von Hubert Gerhard aus dem Jahre 1623 geziert. Das Original ist heute im Kaisersaal der Münchner Residenz aufgestellt. Nach dem Zweiten Weltkrieg, in dem der Hofgarten zerstört wurde, fand man einen Kompromiss zwischen Stilelementen eines Englischen Landschaftsgartens, der hier als Baumgarten Mitte des 19. Jahrhunderts entstand, und der ursprünglichen Gestaltung des 17. Jahrhunderts. Zur Residenz hin wurde der Hofgarten nach den Originalplänen (1853) von Carl Effner sen. mit den für die Mitte des 19. Jahrhunderts typischen Pflanzbeeten gestaltet.

Isartor.

Im Rahmen der großen Stadterweiterung durch Ludwig der Bayer entstand 1285 bis 1347 eine zweite Stadtbefestigung, in deren Rahmen als letztes Stadttor das Isartor 1337 entstand. Mit dem Isartor waren die Festungsarbeiten für die notwendige Verteidigung der „Äußeren Stadt“, wie die Stadterweiterung noch hieß, abgeschlossen werden. Das Isartor ist fast vollständig erhalten. Als letztes der Münchner Stadttore besitzt es den Hauptturm, der als Mittelturm die gesamte Anlage überragt. Ebenso sind die Flankentürme, die sogenannte Barbakanen, erhalten wie die drei Toreingänge in der Binnenmauer zwischen den Flankentürmen. Im Ostteil befindet sich eine Balustrade zum Hof hin. 1833 beauftragte König Ludwig I. Friedrich von Gärtner mit der Wiederherstellung des Isartores. In Rahmen dieser Wiederherstellung wurden auch die Wappenbilder an den Flankentürmen sowie die Historienwandfresken außen an der Binnenmauer über den Toreingängen angebracht, das den Siegeszug Kaiser Ludwig des Bayern nach seiner Schlacht bei Ampfing im Jahre 1322 zeigt. Der Mittelturm erhielt 1860 eine Uhr, die ursprünglich für den Mittelturm des Karlstors vorgesehen war, nach seiner Zerstörung durch eine Schwarzpulver-Explosion aber dann für den Mittelturm des Isartores verwendet wurde.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde das Isartor 1944 schwer beschädigt. 1946 bis 1957 wurde seine Wiederherstellung, die sich auf die notwendigsten Arbeiten zur Sicherung des Isartores beschränkte, zunächst abgeschlossen. Daher blieben erhebliche Baumängel, Kriegsschäden waren zum Teil nur notdürftig ausgebessert worden. Ebenso wurde eine einfache Turmuhranlage nach Stil der Einheitsbahnhofsuhren eingebaut. 1971/72 wurde eine Sanierung des Isartores durchgeführt, die das mittelalterliche Erscheinungsbild wieder stärker zur Geltung gebracht hat und manche Entscheidungen der Wiederherstellung von 1833 korrigierte. So wurde 1971 die komplette Turmuhranlage mit den zwei Glaszifferblättern und Zeigerpaaren im Zuge der Sanierung des Isartores demontiert und anschließend nicht wieder installiert. Am 4. November 2005 wurde am Hauptturm wieder eine große Uhr angebracht. Auf der Westseite läuft die Uhr (absichtlich) rückwärts, um an Valentin bzw. an Bayern zu erinnern (Willy Brandt: „In Bayern gehen die Uhren anders“). Zur Ostseite zeigt die Uhr die Münchner Ortszeit im Uhrzeigersinn. Seit 1959 befindet sich in den beiden Flankentürmen das Valentin-Karlstadt-Museum, wo auch das Café Turmstüberl eingerichtet wurde.

Königsplatz.

Geprägt wird der rechteckige Platz vom Zusammenklang dreier klassizistischer Bauten. Das gemeinsame Charakteristikum aller drei Bauten sind Tempelfronten, deren dorische, korinthische und ionische Säulenordnung "ein Bild des reinen Hellenismus in unsere Welt verpflanzen" sollten (Leo von Klenze). Der Platz ist durch Rasenfelder gegliedert und wird von der durchführenden Briener Straße in zwei Hälften geteilt. Seine Grenzen verlieren sich im Grün der Platzrandbepflanzung.

Die **Glyptothek** im Norden (erbaut 1806-1830), errichtet von Leo von Klenze (1784-1864). Die Glyptothek besitzt Skulpturen, Mosaike und Reliefs von archaischer Zeit (ca. 650 v. Chr.) bis in die spätrömischen Zeit (ca. 550 n. Chr.). Die Sammlung geht in erster Linie auf König Ludwig I.

zurück, der bereits als Kronprinz seit 1804 begann, antike Skulpturen systematisch zu erwerben. Ludwigs Kunstagent Johann Martin von Wagner erwarb in Rom 1813 den Barberinischen Faun und im selben Jahr in Griechenland die wertvollen Giebelfiguren vom Aphaia-Tempel in Ägina, die so genannten Ägineten. Leo von Klenze ersteigerte 1815/1816 in Paris die in Rom aufgefundenen Bildnisse der Göttin Eirene und des Diomedes während der aus der Sammlung Kaiser Rudolfs II. in Prag stammende Ilioneus von Ludwig 1814 in Wien selbst erworben wurde. In späterer Zeit gelangen weitere Erwerbungen, so gelangte 1853 der Apoll von Tenea und 1909 der sogenannte Münchner Kouros in die Glyptothek.

Im Süden befindet sich die **Staatliche Antikensammlung** von Georg Friedrich Ziebland (1800-1873, erbaut 1838-1848). Nach dem Scheitern der Pläne, an diesem Standort eine Kirche bzw. Bibliothek zu errichten, wurde das Gebäude ursprünglich für Kunst- und Industrieausstellungen genutzt und dient heute als Museum für griechische, römische und etruskische Kleinkunst. Die **Propyläen**, ein monumentales Denkmaltor, bilden den Platzabschluss im Westen (Leo von Klenze, erbaut 1848-1862).

Kulturzentrum am Gasteig.

Ehemals Platz eines Observatoriums und Altenheims, 1976 abgerissen für den Bau des Kulturzentrums. Orgelpfeifen an der Fassade weisen auf den Konzertsaal der Münchener Philharmoniker hin, enthält mehrere Theater und Bühnen, die Stadtbibliothek, und Volkshochschule. Der Name leitet sich vom gachen (steilen) Steig ab, der hier früher von der heutigen Ludwigsbrücke zur Kirche St. Nikolai am Isar-Hochufer geführt hat. Er war schon zuvor als Flurname für diesen Bereich gebräuchlich und gibt auch der Straße Am Gasteig den Namen, die direkt unterhalb des Gasteigs von der Rosenheimer Straße abzweigt und sich in der Inneren Wiener Straße fortsetzt. Früher war diese Straße Teil der Salzstraße, die eng mit der Gründung der Stadt München verknüpft ist. Der rote Backsteinbau erhielt von der Bevölkerung erst Spottnamen wie z.B. Kulturvollzugsanstalt oder Kulturbunker, weil sich die Architektur nicht in das Stadtbild fügte. Die Einrichtungen ließen den anfänglichen Unmut jedoch bald abkühlen und machten den Gasteig zu einem Zentrum des kulturellen Lebens in München. Mit jährlich rund 750.000 Besuchern allein in den Veranstaltungssälen ist das Haus derzeit einer der meistbesuchten Kulturbetriebe Deutschlands. Zwischen dem Gasteig und dem GEMA-Gebäude wurde im Jahre 1989 eine Bodengedenkplatte angebracht, die an das misslungene Attentat von Georg Elser auf Adolf Hitler erinnert. Ebenfalls zwischen GEMA-Gebäude und Gasteig steht seit 1990 der Erich-Schulze-Brunnen in Form einer sieben Meter hohen Messingtuba mit einem steinernen Konzertflügel als Auslaufbecken.

Ludwigskirche.

1829-44 als Pfarr- und Universitätskirche im Zuge des repräsentativen Ausbaus der Ludwigstraße errichtet (Baumeister Friedrich von Gärtner). Das im Stil der italienischen Romantik gehaltene Gotteshaus besitzt im Inneren bedeutende Fresken von Peter Cornelius (1836-40), z.B an der monumentalen Altarwand.

Lenbachhaus.

Künstleratelier und Wohnhaus des Malers, nach seinen Plänen von Seidl bis 1891 erbaut. 1924 an die Stadt verkauft, seither Museum als Gemäldegalerie mit Schwerpunkt Münchner Malerei; durch Schenkungen und Ankäufen erweitert, vor allem durch Schenkungen von Gabriele Münter(1957) , die Sammlung der Blauen Reiter und größte Kandinsky Sammlung ermöglicht. Ständig Sonderausstellungen zur Gegenwartskunst.

Leopoldstraße.

Flaniermeile Münchens, Straßencafés und Boutiken. Treffpunkt der Schönen, der Schickis und derer die sich dafür halten, sowie der tollen Autos und Motorräder. Schauplatz der 60er Demonstrationen, in den Discos entlang der Straße spielten u.a. die Stones und viele andere inzwischen berühmte Rockmusiker. Sitz vieler Versicherungsfirmen. Nebenstraßen Wohnort vieler

bekannter Maler und Künstler, aber auch z.B. der Geschwister Scholl.

Ludwigsbrücke.

Stelle an der Heinrich der Löwe die Isarbrücke errichten ließ, nachdem er die Föhringer Brücke der Bischofsstadt Freising abbrannte. Grundlage der Existenz Münchens und des Reichtums der Stadt. Nach Augsburg Schied (14 Juni 1158 Gründungsdatum Münchens) Recht des Marktes, des Zolls und der Münze. Jetziger Brückenbau angelegt in der NS Zeit, um den Verkehr zur Autobahn Salzburg aufzunehmen. Die Figuren aus früherer Zeit nach Kriegsende teilweise wieder aufgestellt.

Ludwigstraße.

Unter König Ludwig I. (1825-48) angelegte Prachtstraße; Hauptverbindung zwischen der Münchner Altstadt und Schwabing bzw. zwischen Feldherrenhalle und Siegestor (siehe jeweils dort). Die einheitlich monumental-strenge Fassadengestaltung der Randbebauung im Stil der italienischen Frührenaissance blieb bis heute weitgehend erhalten (Architekten Klenze und Gärtner).

Luitpoldblock.

Ein traditionelles Geschäftshaus (erbaut 1812) mit seinem legendären Herzstück, dem Café Luitpold (seit 1888) und dem Palmengarten - eine Einkaufs-Galerie mit Weltstadtfair.

Marienplatz.

Der Marienplatz liegt in der Altstadt am Kreuzungspunkt der beiden Hauptachsen, der Ost-West-Achse zwischen Isartor und Karlstor, die Teil der Salzstraße von Salzburg bzw. Reichenhall über Landsberg am Lech in die Schweiz war, und der Süd-Nord-Achse zwischen Sendlinger Tor und dem im 19. Jahrhundert abgebrochenen Schwabinger Tor.

Im Norden wird er vom Neuen Rathaus begrenzt, im Osten vom Alten Rathaus, die Süd- und Westseite bilden Kaufhäuser und sonstige Geschäftshäuser, oft mit Gastronomie. Er ist gut 100 Meter lang und etwa 50 Meter breit. Seit der Gründung Münchens 1158 durch Heinrich den Löwen ist der Marienplatz Zentrum und Herz der Stadt. Hier trafen sich die beiden Hauptstraßen, so dass er über alle Jahrhunderte hinweg bestimmend für die Stadtentwicklung und das Leben war und ist.

Bis heute ist der Marienplatz Münchens urbane Mitte. 1315 verlieh Kaiser Ludwig der Bayer München die Marktfreiheit mit der Auflage, dass der damals Marktplatz genannte Marienplatz „auf ewige Zeiten“ hin unbebaut bleibe. So waren hier von Anfang an verschiedene Märkte für Eier, Getreide, Wein und Fisch, so dass der Marienplatz über Jahrhunderte hinweg einfach nur "Markt" oder "Platz" hieß. Als auf dem Marktplatz vor allem Getreide verkauft wurde, nannte man ihn auch Schrankenplatz, wobei in der Nordostecke am heutigen Fischbrunnen traditionell der Fischmarkt gehalten wurde. 1566 wurde der Marienplatz durch den Bau der Landschaftshäuser, in denen die Vertreter der Stände und Landschaften beim bayerischen Herzog ihren Sitz hatten, zu einem politischen Wirkungsort, der er bis heute geblieben ist.

Die politische Bedeutung des Marienplatzes wurde auch intensiv mit religiösen Motiven verknüpft. 1638 ließ Kurfürst Maximilian I. zum Dank für die Schonung der Stadt während der schwedischen Besatzung im Dreißigjährigen Krieg die Mariensäule auf dem damals Marktplatz genannten Marienplatz errichten. Eine entscheidende Veränderung erfuhr der Marienplatz durch den Bau der Fußgängerzone, die 1972 ihrer Bestimmung übergeben wurde. Vom Individualverkehr befreit, ist der Marienplatz wieder die urbane Mitte Münchens. Hierbei wurde die Mariensäule mehr in die Platzmitte versetzt.

Max II Denkmal.

Posthum dem Schöpfer der Stadt gewidmet (1875) durch Bürgerspenden ermöglicht. Die vier Bronzefiguren sind Allegorien der Herrschertugenden (Weisheit, Gerechtigkeit, Frieden, Stärke).

Maximilaneum.

Sitz des Bayerischen Landtages; 1857-74 in beherrschender Lage am Ostufer der Isar errichteter Neorenaissance-Prachtbau; ursprüngliche Zweckbestimmung als Gemäldegalerie und Lehrereinrichtung

St. Michael.

St. Michael (Neuhauser Str. 6) befindet sich in der Fußgängerzone, etwa in der Mitte zwischen Marienplatz und Stachus am Südrand des Kreuzviertels. Ganz in der Nähe, östlich der Kirche, befand sich der Graben der leonischen Stadtbefestigung, deren östliches Tor, der Schöne Turm, zusammen mit dem vorspringenden Flügel des Kollegs St. Michael, in dem die Höhere Schule untergebracht war, die Verbreiterung der Neuhauser Straße zu einem optisch abgeschlossenen Platz aufwertete. Damit hat St. Michael eine besonders repräsentative Lage an der Salzstraße. St. Michael war von Anfang an als Grablage des Hauses Wittelsbach konzipiert. So wurde auch Wilhelm V., der seine Privatgemächer im Kolleg St. Michael hatte, auf eigenen Wunsch in der Gruft bestattet, ebenso sein Sohn Kurfürst Maximilian I.

Der bekannteste Herrscher, der in St. Michael ruht, ist König Ludwig II., für dessen Zinksarg sogar der Erbauer vom prädestinierten Platz in der Gruft weichen musste. Auch sein Bruder, König Otto, wurde hier beigesetzt. Die Fürstengruft, in der zur Zeit 40 Wittelsbacher bestattet sind, wird heute durch den Wittelsbacher Ausgleichsfond betreut. Die meisten bayerischen Wittelsbacher der neueren Geschichte haben allerdings ihre letzte Ruhestätte in der Gruft der Theatinerkirche gefunden. Fürstengruft geöffnet.: Mo-Fr 10.00-13.00 u. 14.00-16.30 Uhr, Sa 10.00-15.00 Uhr.

Müllerisches Volksbad.

Das Müllersche Volksbad ist ein Hallenbad in München. Der neubarocke Jugendstilbau war bei seiner Fertigstellung 1901 das größte und teuerste Schwimmbad der Welt. Der Bau geht auf eine Spende des Münchner Ingenieurs Karl Müller zurück und entstand nach einem Entwurf von Karl Hocheder. Das Volksbad liegt in der Au zwischen Isar und Auer Mühlbach in unmittelbarer Nähe des Deutschen Museums und der Ludwigsbrücke. Das Gebäude hat einen Turm, in dem sich Reservewasser befindet, das auch den Wasserdruck konstant hält, und verfügt über zwei Becken.

Das größere (30x12m) war ursprünglich das "Herrenbecken", das kleinere etwa 18x11m große diente bis 1989 ausschließlich als Damenbecken. Beide Becken sind entlang einer Achse getrennt, die eine gedankliche Fortsetzung des Wegs zum Schwimmbad ist. Das große Becken wird von einem eindrucksvollen Tonnengewölbe gekrönt. Ungewöhnlich für heutige Schwimmbäder befinden sich die Holzkabinen rund um die Becken und gewähren direkten Zutritt zu diesen. Seit seinem Bau enthält das Bad ein römisch-irisches Dampfbad, bis 1978 befand sich im Untergeschoß ein Hundebad ebenso wie anfangs 86 Wannengebäude und 22 Brausebäder zur Verfügung standen. Nachdem sich Badewannen und Duschen im 20. Jahrhundert fast flächendeckend in Privathaushalten verbreiteten, legte das Bad diese Anlagen schließlich still, behielt ein ursprüngliches Wannengebäude zu Demonstrationszwecken und richtete im Untergeschoß in weit bescheidenerem Umfang neue Wannengebäude ein. Zu den reichhaltigen barockisierenden Schmuckelementen im Innern gehören breite Treppen, die in die Becken hinabfahren, Wandmalerei mit marinen Motiven, Stuck, eine Bronzestatue im Hauptbecken, verzierte Eisengitter und Holzbrüstungen ebenso wie aufwändig gestaltete Uhren.

In der Decke sind drei Abluftöffnungen, über die zur Gründungszeit bei heißem Wetter kaltes Wasser im Bad zerstäubt wurde, was nach den Worten Hoheneders auch für eine "anmutige

Verschönerung durch Bildung von Regenbogenfarben" sorgte. Nach einer Bauzeit von vier Jahren fand die offizielle Eröffnung am 9. Mai 1901 statt. Die bisher umfangreichste Sanierung fand zwischen 1972 und 1999 statt und betraf alle Teile des Bads.

Münzhof.

Der Gebäudekomplex, in dem sich heute der Münzhof befindet, wurde in den Jahren 1563 - 1567 unter Herzog Albrecht V. errichtet und diente als Marstall und als Kunstkammer. Diese war eines der ersten Museen nördlich der Alpen. Ab 1806 wurde das Gebäude nach Umbauten als staatliche Münze genutzt. Bis zum Jahr 1986 war in den Räumen das Bayerische Hauptmünzamt mit dem Prägezeichen D untergebracht, das sich heute in modernen Gebäuden in Riem befindet. Heute ist das Bauwerk Sitz des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege. Der von dem Gebäude umgebene Münzhof, der seine originale Trapezform erhalten konnte, besitzt eine Länge von ca. 35 Metern und eine Breite von etwa 12 Metern.

Er ist zwar von der italienischen Arkadenarchitektur der Renaissance stark beeinflusst, stellt jedoch durchaus eine qualitativ hochstehende eigenständige Leistung süddeutscher Profanbaukunst aus dieser Zeit dar. Der Münzhof ist während der allgemeinen Öffnungszeiten des Landesamtes vom Haupteingang Pfisterstraße her frei zugänglich.

Mae West.

Die Plastik „Mae West“ wurde von der amerikanischen Künstlerin Rita McBride als »Hyperbolische Paraboloid« entworfen und befindet sich am östlichen Eingang des Richard-Strauss-Tunnel. Das Werk wurde nach der im Jahre 1980 verstorbenen Filmdiva und Tänzerin Mae West, dem Sexsymbol der 30er Jahre, benannt. Der Bezug zu München stellt sich etwas wagemutiger über die Mutter (Matilda „Tillie“ Doelger) von Mae West her, die aus Bayern stammte. Das Form des Kunstwerks, ein hyperbolischer Paraboloid aus 32 Stäben gebildet, erinnert an die Körperform des Sexsymbols, besonders die in der Mitte sich verengenden Gitter zeigen die schlanke Taille der Filmdiva.

Gegen den Widerstand der SPD stimmten am 7. Juli 2004 der Stadtrat die CSU, Grüne und FTP mit 40 zu 35 Stimmen für den Bau. Die Gegner der Skulptur bezeichneten das Kunstwerk bereits abwertend als Eierbecher, Strickliesel und Regenschirmständer.

Nationaltheater.

Königliches Hof und Nationaltheater nach Vorbild des Odéon in Paris Die im 1811-18 erbauten Nationaltheater untergebrachte Bayerische Staatsoper gilt als eines der bedeutendsten Opernhäuser der Welt. In dem klassizistischen Bau Karl von Fischers erlebten unter König Ludwig II. auch mehrere Werke Richard Wagners ihre Uraufführung.

Odeonsplatz.

Die Gestaltung wurde begonnen unter Max I, der wie sein Vorgänger Karl Theodor zunächst die überflüssig gewordene Stadtbefestigung einreißen ließ, u.a. auch das Schwabinger Tor an dieser Stelle. Die Stadterweiterung erschien zu dieser Zeit notwendig.

Max I plante die Maxvorstadt als Stadtviertel, zu der man von der Residenz über die Briennerstr. (ehemals Fürstenweg) gelangt. Ausgestaltet von Ludwig I zunächst mit dem klassizistischem Bazargebäude und den Hofgartenarkaden, sowie dem Cafe Tambosi. 1826 Bau des Konzert und Ballhauses Odeon in der Gestalt des Leuchtenbergpalais- heute ist das Innenministerium darin untergebracht.

Erhalten wurde nach dem Krieg der Konzertsaalraum als Innenhof. 1862 wurde das Reiterdenkmal Ludwig I errichtet.

Olympiapark.

Das rund 300 ha große Sport- und Freizeitgelände auf dem ehem. Oberwiesenfeld wurde für die XX. Olympischen Spiele 1972 geschaffen. Unter den charakteristischen, 7,5 ha großen Acrylglas-Zeltdächern liegen das Olympiastadion (78 000 Plätze), die Olympiahalle und das Schwimmstadion. Etwas abseits befinden sich Eissportanlagen und Radstadion und im Norden; jenseits des Mittleren Rings, das ehem. Olympische Dorf, in dem heute rund 9000 Menschen wohnen. Übertagt werden die Anlagen vom 290 m hohen Olympiaturm, einem Fernsehturm mit Drehrestaurant und zwei Aussichtsplattformen (hervorragende Rundschau, insbesondere bei Föhn). Olympiaturm geöffn.: tägl. 9.00-24.00 Uhr

Peterskirche (Alter Peter).

Älteste Pfarrkirche der Stadt; der heutige Bau im Kern überwiegend gotisch (um 1379-86), jedoch 1636-54 weitgehend barockisiert. 1607-21 erhielt der Alte Peter genannte Kirchturm seine frühbarocke Haube (Turmbesteigung tägl. 9.00-18.00 Uhr, So ab 10.00 Uhr). Originalgetreuer Wiederaufbau der schwer kriegszerstörten Kirche bis 1954.

Rathaus.

Als die Raumnot im heutigen Alten Rathaus und im 1944 zerstörten "Kleinen Rathaus" am Petersberg zu groß wurde, entschlossen sich die Stadtväter zu einem Neubau. In Erinnerung an die einstige bürgerliche Hochblüte während der Gotik entschied man sich für einen neugotischen Neubau. Gleichzeitig wollte man dadurch einen eigenständigen architektonischen Akzent zu den Bauten des Königshauses setzen.

Als Bauplatz wurde die Nordseite des Marienplatzes gewählt, wo noch die Landschaftshäuser standen, die im ausgehenden Mittelalter als eine Art Vertretung der Landschaften gegenüber dem bayerischen Herzog bzw. Kurfürsten errichtet worden waren.

Der erste Bauabschnitt im Ostteil, Marienplatz, Ecke Dienerstraße, war das Ergebnis eines Ideenwettbewerbes, den Georg von Hauberrisser gewann und 1867-1874 ausführte. Als deutlich wurde, dass dieser Neubau nicht ausreichen würde, die gesamte Verwaltung aufzunehmen, wurde die gesamte Fläche zwischen Marienplatz und Landschaftsstraße einerseits und zwischen Weinstraße und Dienerstraße andererseits für den Neubau herangezogen. 1888 bis 1893 entstand der Bauabschnitt Dienerstraße/Ecke Landschaftsstraße, 1899 bis 1903 Ergänzungsfassaden an der Landschaftsstraße, Weinstraße und Marienplatz. Vorbilder hierfür waren das Rathaus in Brüssel sowie das Neue Rathaus in Wien.

1944 bei Bombenangriffen leicht beschädigt, wurde das Neue Rathaus nach dem Krieg umgebaut. Die Bauabschnitte am Marienplatz erhielten ein zusätzliches Stockwerk, das sich hinter der neugotischen Balustrade versteckt, so dass der alte Eindruck erhalten blieb. Die Fassade an der Landschaftsstraße wurde sehr vereinfacht wiederhergestellt. Ende der 1990er Jahre wurde das Neue Rathaus generalsaniert und in Details wieder rekonstruiert, so zum Beispiel das neugotische Ziergeschmiede, welches das Dach krönt.

Prinz Carl Palais.

Der aus Lothringen stammende Abbé Pierre de Salabert, Erzieher von Kurfürst Max IV. Joseph, dem späteren König Max I. Joseph, erwarb in umfangreichem Maße Grund im Bereich der ehemaligen Wallbefestigung, welche die Anlage des später so genannten Finanzgartens ermöglichten. Im März 1803 wurde der erst 21-jährige Karl von Fischer mit der Planung des Palais beauftragt. Karl von Fischer musste den ersten ausgearbeiteten Entwurf unter Beibehaltung der repräsentativen Hauptfassade erheblich reduzieren: es blieb ein Komplex aus Haupttrakt und kurzem linksseitigen Flügel an der Rückseite übrig. Die Grundsteinlegung war am 24. Mai 1804; das Palais wurde im August 1806 bezogen.

Nachdem Pierre de Salabert 1807 verstorben war, erwarb König Max I. Joseph das Gebäude, das

nun Palais Royal oder Pavillon Royal genannt wurde. Kurz nach seiner Thronbesteigung übertrug es König Ludwig I. 1825 seinem Bruder, dem Prinzen Carl, der das Palais durch Jean Baptiste Métyvier beträchtlich erweitern ließ. Die Haupträume wurden 1827 bis 1830 durch Jean-Baptiste Métyvier und Anton Schwanthaler neu dekoriert. Nach dessen Tod wurde das Palais 1876 Sitz der Österreichisch-Ungarischen Gesandtschaft, das es bis 1919 blieb. 1924 wurde es zur Dienstwohnung des Bayerischen Ministerpräsidenten bestimmt.

Nach der Gleichschaltung und Aufhebung der Bayerischen Staatsregierung durch die NS-Machthaber wurde 1937 das Prinz-Carl-Palais in einem aufwendigen Umbau zum Gästehaus umgebaut. Das Palais wurde dabei beträchtlich nach Westen verlängert; der Nordflügel Métyviers, der wegen der gleichzeitigen Verbreiterung der Von-der-Tann-Straße abgerissen wurde, wurde durch einen neuen nach Plänen von Fritz Gablonsky, die nach dem Vorbild des Südflügels ausgearbeitet wurden, ersetzt.

Das Prinz-Carl-Palais überstand den Zweiten Weltkrieg nur wenig beschädigt. Es wurde dann 1948 Sitz der neu gegründeten Bayerischen Akademie der Schönen Künste.

Seit 1969 ist das Prinz-Carl-Palais Dienstsitz des Bayerischen Ministerpräsidenten, allerdings nicht als Wohnung und nur zu Repräsentationszwecken.

Beim Bau des Altstadtringtunnels 1970 mussten die Kellerräume für die Unterfangung mit einer Stahlbetonplatte des Tunnels abgerissen werden; seitdem steht das Prinz-Carl-Palais quasi auf der Decke des Altstadtringtunnels. 1971-1975 restaurierte und baute das Landbauamt München um. Dabei wurde die Gartenfront leicht vorgezogen und eine zentrale zweigeschossige Empfangshalle in modernen Formen mit Treppe, Galerie und Oberlicht eingefügt.

Residenz.

1474-1918 Sitz der wittelsbachischen Herzöge, Kurfürsten und Könige von Bayern. Der im 16.-19. Jh. nach und nach entstandene Komplex mit seinen 8 Innenhöfen umfaßt ca. 4 ha.

Die Residenz in der Münchner Innenstadt war das Münchner Stadtschloss und die Residenz der bayerischen Herzöge, Kurfürsten und Könige.

Der weitläufige Palast ist das größte Innenstadtschloss Deutschlands und heute eines der bedeutendsten Raumkunstmuseen Europas. Der Gebäudekomplex umfaßt zehn Höfe und gliedert sich in die drei Hauptkomplexe Königsbau (zum Max-Joseph-Platz hin), Maximilianische Residenz (Fassade zur Residenzstraße hin und ein Großteil der Inneren Trakte) und Festsaalbau (zum Hofgarten hin). Das Residenzmuseum besteht aus 130 Schauräumen. Stilistisch ist die über Jahrhunderte gewachsene Residenz eine Mischung aus Renaissance, Barock, Rokoko und Klassizismus.

Vor dem Eingang zum Kaiserhof und dem Durchgang zum Brunnenhof stehen je zwei bronzene Löwen (Die Berührung der kleinen Löwenköpfe soll Glück bringen).

Schloss Suresnes.

Schloss Suresnes, ist ein Schloßchen im Münchener Stadtteil Schwabing.

Das Schloss Suresnes wurde 1715 bis 1718 durch Johann Baptist Gunetzrhainer nach dem Vorbild des Château de Suresnes bei Paris für den Kabinettssekretär Franz von Wilhelm errichtet. In dem Château de Suresnes hatte Franz von Wilhelm während des Exils von Kurfürst Max Emanuel einige Monate mit diesem verbracht. Nachdem das Schloßchen seit Anfang des 19. Jahrhunderts vernachlässigt worden war, wurde es 1855 von Carl August von Steinheil bezogen. Später, 1869 und 1870, lebte und arbeitete dort Elisabeth Ney. Ende des 19. Jahrhunderts war das Schloßchen ein beliebter Treffpunkt für junge Künstler. 1919 hatte Paul Klee dort drei Monate lang sein Atelier. 1937 wurde das Schloßchen durch das Erzbistum München und Freising erworben. Seit 1967 dient es als Tagungshaus für die Katholische Akademie in Bayern.

Sendlinger Tor.

Das Sendlinger Tor in München wurde 1308 errichtet und war ursprünglich ein Tor der größeren, zweiten Stadtmauer, die im 14. Jahrhundert entstand. Es steht am Ende der Sendlinger Straße, direkt am Sendlinger-Tor-Platz. Weitere Tore in dieser Mauer waren das Karlstor und das Isartor. Im Rahmen der Stadtvergrößerung, die unter Ludwig dem Bayern, vorgenommen wurde, hat München große strukturelle Verbesserungen erzielt. Das Sendlinger Tor wurde erstmals 1318 als Startpunkt für den Weg nach Italien dokumentiert. Ursprünglich glich es dem Isartor. 1810 wurde aber der mittlere Torturm abgetragen und 1906 ersetzte man die drei Torbögen zwischen den Seitentürmen durch einen einzigen. Am Sendlinger Tor ist noch ein Rest der Stadtmauer zu erkennen, die sich dann die Herzog-Wilhelm-Straße hinaufzog. Neben dem Tor befindet sich das Filmtheater Sendlinger Tor, das älteste Kino der Stadt.

Das Siegestor.

in München, ein Triumphbogen vom Typus des Konstantinsbogens in Rom, des Marble Arch in London, des Arc de Triomphe in Paris und des Brandenburger Tors in Berlin, steht zwischen Universität und Ohmstraße. Es ist jeweils Ausgangs- und Endpunkt der Leopoldstraße und der Ludwigstraße. Damit trennt das Siegestor die beiden Münchner Stadtviertel Maxvorstadt und Schwabing. Der 1852 fertiggestellte, noch von Ludwig I. in Auftrag gegebene Bau (Entwurf: Friedrich von Gärtner) war ursprünglich dem bayerischen Heere zum Ruhme gewidmet. Heute ist das Siegestor ein Mahnmal für den Frieden. Nach der starken Beschädigung im 2. Weltkrieg wurde das Tor - ähnlich wie die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin - absichtlich nur teilweise wieder aufgebaut und mahnt den Betrachter mit der Inschrift „Dem Sieg geweiht, vom Krieg zerstört, zum Frieden mahnend“. In den vergangenen Jahren wurden vor allem die erhaltenen Skulpturen perfekt restauriert.

Staatliche Antikensammlung.

Die Staatlichen Antikensammlungen in München, früher Museum antiker Kleinkunst sind eine der größten Antikensammlungen in Deutschland für Griechische, Etruskische und Römische Kunst. Das Gebäude, in dem sich die Antikensammlungen heute befinden, wurde 1838 bis 1848 im Auftrag von König Ludwig I. durch Georg Friedrich Ziebland in der Art eines korinthischen Tempels am Königsplatz errichtet. Ausgestellt werden Exponate aus der Sammlung griechischer Vasen und Keramik sowie aus weiteren Sammlungen von Bronzen, Goldschmuck, Glas und Terrakotten. Die Sammlung enthält Töpferkunst aus allen Epochen der griechisch-römischen Zeit, vom mykenischen Krug aus dem 13. Jhd. v. Chr über die Vasen aus geometrischer Zeit (ca. 900 - 700 v. Chr.), archaischer Zeit (ca. 700 - 480) und klassischer Zeit (ca. 500/480 - 323 v. Chr.) bis zur Keramik des Hellenismus (323 - 146 v. Chr.), der Etrusker und des alten Roms.

Stadtmuseum.

Das Stadtmuseum ist untergebracht im ehemaligen Zeughaus(um 1520) als historisches Museum der Stadt München bereits um 1850 geplant und 1888 eröffnet. Foto und Filmmuseum, Modemuseum, Bier und Braumuseum, Schutz und Trutzwaffen etc. Museum zur Geschichte Münchens in der NS-Zeit ist geplant.

Stachus (Karlsplatz)

Der Stachus galt als der verkehrsreichste Platz Europas, bis sein Ostteil mit der Neuhauser Straße, die am Karlstor beginnt und am Färbergraben endet (die Fortführung des Straßenzugs zum Marienplatz heißt Kaufingerstraße), in eine Fußgängerzone umgewandelt wurde. Dies wird durch die Münchner Redewendung „Da geht's ja zu wie am Stachus“ belegt. Ebenso gaben die Bewohner

mancher bayerischen Gemeinden ihrem jeweils verkehrsreichsten Platz eben diesen Spitznamen „Stachus“. Die den Platz begrenzenden Rondellbauten wurden in den Jahren 1899 bis 1902 von Gabriel von Seidl erbaut, angeregt durch die Architektur der Diokletiansthermen in Rom. In direkter Sichtachse gegenüber dem Karlstor, auf dem Gelände des heutigen Hotel Königshof, befand sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts das private Wohnhaus des Architekten Gustav von Vorherr. Dieser hatte das Grundstück für dessen Verdienste zur Stadterweiterung und –planung entlang der kurz zuvor abgerissenen Stadtmauern, insbesondere des Karlstores, der Sonnenstraße, des Sendlinger- und Isartorplatzes als Schenkung von König Max I. Joseph von Bayern erhalten. Nach einem Umbau Mitte des 19. Jahrhunderts avancierte das Gebäude zum Grandhotel Bellevue und wurde wegen seiner zentralen Lage zwischen Altstadt und Hauptbahnhof geschätzt. Auf der nord-westlichen Seite wurde der Platz zunächst durch den Alten botanischen Garten begrenzt. An dieser Stelle wurde im Jahr 1891 der Justizpalast errichtet. An der Südwestseite, wo sich früher der Stachusgarten befand, steht heute der von dem Architekten Theo Pabst entworfene Kaufhof. Der Brunnen wurde 1970 im Zuge des Baus der Münchner S-Bahn eingerichtet; in dieser Zeit entstanden auch das unter dem Platz liegende Einkaufszentrum – das sogenannte Stachusbauwerk, welches für einige Zeit das größte unterirdische Einkaufszentrum der Welt war, und der unterirdische U- und S-Bahnhof Karlsplatz (Stachus). Der Entwurf des Springbrunnes stammt von Bernhard Winkler (1972). Nachts wird der Brunnen von 28 Leuchten angestrahlt.

Synagoge.

2006 wurde am geschichtsträchtigen 9. November die neue Hauptsynagoge eingeweiht. 1200 Besucher nahmen an der erhebenden Feier teil, bei der die Torahrollen in einer feierlichen Prozession durch Münchens Altstadt zu ihrem endgültigen Zuhause am Sankt Jakobs Platz getragen wurden. Laut führenden jüdischen Gemeindegliedern war diese Zeremonie ein deutliches Zeichen für den dauerhaften Platz, den die jüdische Gemeinde in München innehat. Besonderen Symbolcharakter erhielt die Zeremonie durch ihr geschichtsträchtiges Datum: der 68igste Geburtstag der schändlichen Kristallnacht, in der auf Hitlers ausdrücklichen Befehl die damalige Hauptsynagoge zerstört worden war.

Teufelstritt in der Frauenkirche.

Der Baumeister Jörg Ganghofer hatte mit dem Teufel einen Pakt geschlossen, damit ihm dieser dabei helfe, die Kirche zu bauen. Im Austausch zu seiner Hilfe sollte der Teufel die Seele der ersten Person bekommen, die die Kirche beträte. Als die Kirche fertig war und die Menschen in die Kirche strömten, wollte der Teufel seinen Lohn abholen. Als er zum Baumeister ging, sagte dieser allerdings, dass der Teufel schlechte Arbeit geleistet habe, da er die Fenster in der Kirche vergessen habe. Und tatsächlich: Als er einen Blick in die Kirche warf, gab es in der ganzen Kirche kein einziges Fenster (was daran lag, dass er genau an dem Ort stand, wo alle Fenster von Säulen verdeckt werden).. Vor Wut stampfte der Teufel fest auf und verließ wutschnaubend die Kirche. An dieser Stelle ist der Fußtritt des Teufels bis heute zu sehen. Der Abdruck zeigt einen menschlichen Fuß, der an der Ferse den Abdruck eines Spornes hat. Der Teufel ist noch heute als Wind um die Kirche zu hören.

Theatinerkirche.

Mächtige Basilika mit zwei Türmen und Kuppel in den Formen des italienischen Hochbarock, 1663-90 von Agostino Barelli und Enrico Zuccali in zwei Phasen erbaut (Stuck im Inneren von G.A. Viscardi); Vollendung der Fassade erst 1765-68 durch Francois Cuvilliés; zahlreiche bedeutende Ausstattungsstücke.

Theresienwiese.

Auf der Wies'n zu Füßen der Bavaria findet seit 1810 alljährlich Ende September bis Anfang Oktober das Münchner Oktoberfest statt.

Mit ca. 6 Mill. Besuchern aus dem In- und Ausland gilt es als größtes und berühmtestes Volksfest der Welt.

Tierpark Hellabrunn.

Einer der bedeutendsten Zoos in Europa mit über 4000 Tieren in einer besonders gut gelungenen Synthese aus Landschaft und Gehegen, Menschenaffenstation, Polarium, Großvoliere, aus Hausrindrassen rückgezüchtete Aurochs.

Geöffn.: April-Sept. tägl. 8.00-18.00 Uhr; Okt.-März tägl. 9.00-17.00 Uhr

Viktualienmarkt.

Der Viktualienmarkt am heutigen Ort entstand aus der Verlegung des alten Münchner Stadtmarktes am Schranneplatz, dem heutigen Marienplatz, der als Handelsort für Getreide und andere Agrarerzeugnisse zu klein geworden war. Daher verfügte König Max I. Joseph am 2. Mai 1807, einen Teil des Marktes in das Gebiet zwischen Heilig-Geist-Kirche und Frauenstraße zu verlegen und trug dem Magistrat auf, die von der Stadt erworbenen Benefizhäuser von Heiliggeist abzubauen. Bereits in den Jahren 1823 bis 1829 musste dieser zentrale Markt wesentlich erweitert werden. Im Jahre 1885 wurde das alte Heilig-Geist-Spital abgebrochen und die Heilig-Geist-Kirche in westlicher Richtung verlängert. Dadurch erhielten Markt und Stadt ein neues Gesicht. Am Südende an der Blumenstraße war 1852, hart an der einstigen Stadtmauer, die langgestreckte Schrannehalle, die Vorläuferin der heutigen Großmarkthalle, entstanden, die 1932 teilweise abbrannte und seit 2005 wieder in Betrieb ist. 1855 wurde der Fischmarkt an die Westenriederstraße verlegt. Seit 1870 gibt es feste Stände. Davor wurden die Verkaufsplätze täglich neu vergeben.

Im Laufe der Zeit erfuhr der Markt noch viele Ergänzungen, so eine Bankmetzgerhalle, eine Halle für den Verkauf von Kutteln, Brotverkaufsläden, Ladenbauten und Pavillons für den Obstverkauf und eine eigene Halle der Nordseefischerei. Die Petersberglmetzger, die Geflügel- und Wildbreithändler und die Blumenfrauen breiteten sich aus. Im Jahr 1890 hatte der Viktualienmarkt seine heutige Größe erreicht. Im zweiten Weltkrieg wurde der Platz bei Luftangriffen schwer beschädigt. Man überlegte sogar, den Markt ganz aufzugeben und auf diesem wertvollen Grund in bester Lage Hochhäuser zu errichten. Doch die Stadtverwaltung erweckte den Viktualienmarkt unter erheblichem finanziellem Aufwand wieder zu neuem Leben.

Münchner Bürger bereicherten ab 1953 den Platz mit Gedenkbrunnen für die Volkssänger und Komiker Liesl Karlstadt, Karl Valentin und Weiß Ferdl. Später kamen noch Brunnen für Ida Schumacher, Elise Aulinger und den Roider Jackl hinzu. Die aus den 1960er Jahren stammenden Pläne für eine direkt neben dem Markt verlaufende Stadtautobahn wurden nicht Realität. Im Jahre 1969 wurden im Vorfeld der Olympischen Sommerspiele von 1972 der Markt, die Standl (bayerisch für Stände) und das Petersbergl komplett saniert und renoviert. Im Rahmen dieser Aktion wurden auch die Keller in der Abt. V errichtet. Seit den 1950er Jahren entwickelte sich der Viktualienmarkt zu einem Feinschmeckermarkt. Auf einer Fläche von 22.000 Quadratmetern beherbergt er heute 140 Firmen, die Brot, Blumen, Früchte, Fisch, Fleisch, Molkereiprodukte, Säfte, Kunsthandwerk und vieles mehr anbieten. Heute ist er sowohl ein Markt für die Münchner als auch eine Sehenswürdigkeit für Touristen. 2007 wurde mit vielen Veranstaltungen und Aktionen das 200-jährige Jubiläum des Marktes begangen.

Villa Stuck.

Die 1897/98 erbaute neoklassizistische Villa Stuck in der Prinzregentenstraße in München ist das ehemalige Wohnhaus des „Malerfürsten“ Franz von Stuck. Von Stuck selbst entwarf die Villa und ließ 1914/15 ein Ateliergebäude hinzufügen, für seine planerische und künstlerische Leistung wurde er 1928, unmittelbar vor seinem Tod, mit dem Ehrendokortitel der Technischen Hochschule München ausgezeichnet.

Nach Jahren unterschiedlichster Nutzungen wurden die Gebäude 1992 zu einem dritten städtischen Museum (neben dem Stadtmuseum und dem Lenbachhaus) für Dauer- und Wechselausstellungen ausgebaut. Außer den historischen Wohn- und Atelierräumen Franz von Stucks mit einer Sammlung von Werken Franz von Stucks, ergänzt durch Objekte aus dem Bereich der Angewandten Kunst der Jahrhundertwende, zeigt das Museum Sonderausstellungen zu Themen aus dem historischen und künstlerischen Kontext Franz von Stucks sowie aus dem Bereich der Bildenden und Angewandten Kunst des 20. Jahrhunderts

Westpark.

Angelegt wurde der Park für die IGA 1983. Damals wurde die ehemalige Brachfläche an der Einmündung der Lindauer Autobahn in den westlichen Mittleren Ring mit großem Aufwand umgestaltet. Durch massive Erdarbeiten wurden an den Parkrändern künstliche Hügelzüge geschaffen, die die Parkfläche im Inneren gegen Autobahn und angrenzende Bebauung hin weitestgehend abschirmen. Die Fläche wurde mit über 5000 Bäumen und über 100.000 Sträuchern begrünt, zahlreiche Länder gestalteten „Nationen-Gärten“, von denen etliche auch nach dem Ende der Ausstellung erhalten blieben.

Rund um den Westsee im Westteil des Parks befinden sich heute unter anderem:

Der japanische Garten, ein Beitrag der Münchner Partnerstadt Sapporo. Der chinesische Garten, der unter Anleitung von sechs Gärtnern aus Kanton errichtet wurde. Der Rosengarten, in dem 20.000 Rosen von über 500 Sorten angepflanzt wurden. Hier befindet sich auch der gleichnamige Biergarten. Die Seebühne, auf der im Sommer Open-Air-Kino (Kino, Mond und Sterne), -Musik und -Theater angeboten werden. Eine Pagode, die von 200 Handwerkern in über einjähriger Arbeit in Nepal geschnitzt wurde. Eine 9 Meter hohe thailändische Sala. Hier finden alljährlich das thailändische Neujahrsfest Songkran (April) und das hinduistische Lichterfest (Oktober) sowie im Sommer die buddhistischen Vollmondfeiern statt. West- und Ostteil des Parks sind durch die Trasse des Mittleren Rings getrennt, eine breite Fußgänger- und Fahrradüberführung ermöglicht einen kreuzungsfreien Wechsel zwischen den Parkhälften. Im Ostteil befindet sich der Mollsee, auch Ostsee genannt. Ebenfalls im Ostteil des Parks befindet sich das „Sardenhaus“, welches in den Sommermonaten über das Kulturreferat der Stadt München zur Veranstaltung von Kunstausstellungen angemietet werden kann.

Wittelsbacher Palais.

An der Briener Straße 18/20, wo sich heute die Bayerische Landesbank befindet, stand einst das Wittelsbacher Palais. An diesem Gebäude lassen sich 100 Jahre bayerischer Geschichte ablesen: Kronprinz Maximilian wollte das Palais eigentlich selbst beziehen, doch bei Fertigstellung hatten sich die Verhältnisse grundlegend verändert: Der Bauherr zog als Max II. in die Residenz, und der abgedankte Ludwig I. bezog den von ihm wenig geliebten Neubau als Alterssitz; 1918 wurde Ludwig III. als letzter bayerischer König von dort vertrieben, und der Aktionsausschuss der Räterepublik zog ein. Im Herbst 1933 übernahm die bayerische Politische Polizei das Gebäude. 1934 entstand im Hof ein Gestapo-Gefängnis, und das Palais wurde zur Terrorzentrale: Hier fanden in Nacht- und Nebelaktionen Verhöre und Folterungen statt; auch Deportationslisten für den Holocaust wurden hier erstellt. 1951 wurden die Ruinen des kriegszerstörten Palais abgetragen, während das ehemalige Gestapo-Gefängnis nach Jahren der gewerblichen Nutzung erst 1964 abgebrochen wurde. 1961–1965 erwogen Staat und Stadt, hier ein zentrales Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus zu errichten; stattdessen entstand ein solches auf dem nahegelegenen »Platz der Opfer des Nationalsozialismus«. Außerdem gab es Pläne, an der Stelle des einstigen Wittelsbacher Palais das große Münchner Kulturzentrum zu bauen, das dann auf dem Gasteig

entstand. Seit 1984 erinnert eine Bronzetafel an der Hausecke Türkenstraße/Brienner Straße an die wechselhafte Geschichte des Grundstücks.

Wittelsbacherplatz.

Die Mitte des rechteckigen Platzes dominiert ein Reiterstandbild nach einem Modell von Bertel Thorwaldsen, das Kurfürst Maximilian I. darstellt. An der Ostseite des Platzes steht das Odeon, die Westseite wird vom Palais Arco-Zinneberg dominiert, das Leo von Klenze 1820 errichtete. Im Norden des Platzes befindet sich das Palais Ludwig Ferdinand, 1825 ebenfalls von Klenze errichtet. Hier residiert heute die Leitung des Siemens-Konzerns. An der Nordostecke am Durchgang zum Odeonsplatz befindet sich das Palais Leuchtenberg. Im Südwesten des Platzes liegt der einstmals prächtige Block des Cafe Luitpolds, das nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs nur vereinfacht wiedererrichtet wurde.

Zirkus Krone.

Der Circus Krone ist der größte Zirkus in Europa. Er ist ein traditionelles Familienunternehmen, das 1905 von Carl Krone unter dem Namen Circus Charles im Harz als Tierschau gegründet wurde. Danach wurde der Zirkus von seiner Tochter Frieda Sembach-Krone und deren Ehemann Carl Sembach-Krone geführt. Im Jubiläumsjahr 2005 (100 Jahre) leitet Christel Sembach-Krone den Circus, die seit 1956 bekannt ist für die Pferde-Freiheitsdressur. Sie gilt als Schöpferin des Krone-Festivals, das viele artistische und circensische Attraktionen bietet.

Der Circus Krone besitzt ein Circuszelt mit 5.000 Sitzplätzen, einem Durchmesser von 48 x 64 Metern und einer Kuppelhöhe von 14 Metern. Es überspannt eine Fläche von etwa 3.000 Quadratmetern. Seit 1919 besitzt der Circus auch ein festes Gebäude in München, den Kronebau (3.000 Sitzplätze) in der Marsstraße und ist damit der einzige (west-)europäische Zirkus mit einem festen Stammsitz.

Die zum Kronebau und zur Marsstraße angrenzende Seitenstraße wurde 1967 auf Initiative des damaligen Oberbürgermeisters Hans-Jochen Vogel in Zirkus-Krone-Straße umbenannt.